

ZU CAESARS BELLUM CIVILE

Dass das *Bellum civile* erst aus Cäsars Nachlass herausgegeben ist, steht fest durch das ausdrückliche Zeugnis des Asinius Pollio bei Suet. Caes. 56, 4: *Pollio Asinius parum diligenter parumque integra veritate compositos (commentarios) putat, cum Caesar pleraque et quae per alios erant gesta temere crediderit, et quae per se, vel consulto vel etiam memoria lapsus¹ perperam ediderit, existimatque rescripturum et correcturum fuisse*. Diese Kritik Pollios kann sich nur auf das *Bellum civile* beziehen. Das ergibt sich aus dem Schlusssatz, der auf das von Cäsar selbst² der Oeffentlichkeit übergebene *Bellum Gallicum* sich nicht erstrecken kann. Dazu kommt, dass Pollio für dieses kaum ein kompetenter Beurteiler war.

Man hat es vielfach aus der mangelnden Vollendung erklärt, wenn im *Bellum civile* sich Wörter und Konstruktionen finden, die Cäsar im *Bellum Gallicum* nicht verwendet hat. Man nimmt zur Erklärung dieser Differenzen an³, Cäsar habe Berichte von Legaten und sonstigen technischen Berichterstattern zunächst unverarbeitet übernommen; die stilistische Ausfeilung und die Angleichung dieser Partien an Cäsars eigene Sprache sei nicht mehr zustande gekommen, da er das Werk nicht selbst der Oeffent-

¹ Gedächtnisfehler wird man bei geringfügigen Dingen gern zugestehen, wie zB. bei der Verwechslung der beiden *Heraclea*: civ. 3, 79, 3 *Heraciam Senticam, quae est subiecta Candaviae*: es ist *Heracilia Lyncestis* gemeint. Die Tilgung des Relativsatzes und des Adjektivs korrigiert zweifellos den Schriftsteller selbst. Bei wichtigen Umgestaltungen muss man nach der Absicht fragen.

² Man hat das ohne jeden Grund bezweifelt.

³ Vgl. zB. O. Dernoschek, *de elegantia Caesaris sive de commentariorum de B. G. et de B. C. differentiis animadversiones*. Diss. Lipsiae 1903. p. 13. Meusel, Krit. Anhang zu civ. 29, 2 ad.

lichkeit habe übergeben können. Es ist in der Tat wohl unbestreitbar, dass Cäsar für die Herausgabe selbst den Stil des *Bellum civile* dem des *Bellum Gallicum* homogener gestaltet haben würde. Wenn er zB. sonst niemals *quia* gebraucht, so ist ihm das einzige *quia* (civ. 3, 30, 4) unversehens entchlüpft, und wenn wir bei *enim* für das *Bellum Gallicum* eine ganz auffallende Einschränkung konstatieren können — es steht weniger als ein Dutzendmal und nur dann, wenn das an der Spitze stehende Wort stark hervorgehoben werden soll¹ —, während im *Bellum civile* *enim* ganz ohne Bedenken sehr häufig erscheint, so kann kein Zweifel sein, dass vor der Herausgabe im *Bellum civile* noch manches *enim* durch *nam* ersetzt worden wäre. Auch sonst hätte Cäsar gewiss manches anderwärts seinen stilistischen Prinzipien zu Liebe gemiedene Wort beseitigt und ersetzt. Aber diese und ähnliche Unterschiede lassen uns gleichzeitig erkennen, dass die wundervolle Klarheit und Prägnanz der Sprache, die das *Bellum Gallicum* in fast allen seinen Teilen aufweist, nicht ein natürliches Ergebnis unmittelbarer künstlerischer Produktion, sondern das Werk ernster Arbeit ist, mochte diese auch einem Manne von Cäsars Gaben in kürzerer Frist gelingen, als einem Durchschnittsmenschen; dass der Herausgeber des nachgelassenen Werkes an dem Manuskript Cäsars keine 'Verbesserungen' vorgenommen hat, sondern es einfach so der Oeffentlichkeit übergeben hat, wie es der Entwurf bot, entspricht durchaus dem wohl verständlichen Brauche des Altertums².

Von solchen sprachlichen Entgleisungen glaubt man besonders viel in der Schilderung der Belagerung von Massilia zu erkennen. Vornehmlich in der Beschreibung der Belagerungsmaschinen soll unverarbeitetes Material eines technischen Berichterstatters vorliegen, das durch eine Reihe von Abweichungen von Cäsars Sprachgebrauch den fremden Ursprung deutlich erkennen lasse. Ein solcher technischer Berichterstatter würde also ein Mann vom Schlage des Vitruv etwa sein.

Versetzen wir uns in seine Lage und fragen, was er dem Oberkommandierenden berichten musste! Wir dürfen ohne weiteres annehmen, dass Cäsar aus langjähriger Erfahrung mit den Kon-

¹ Die Stellen bieten die Cäsarlexika; Gall. 4, 5, 2 ist mit *Mf autem* zu lesen, auch aus paläographischen Gründen.

² Vgl. F. Leo, *Plautinische Forschungen* 1896 p. 35 sq., über Cäsar p. 43.

struktionen der verhältnismässig einfachen Belagerungsmaschinen theoretisch im grossen und ganzen vertraut war. Die langen Kriegsjahre in Gallien hatten ihm oft Gelegenheit gegeben, die überlegenen Mittel römischer Technik gegen die Gallier zu verwenden, auch wo er sich nicht mit der gleichen Ausführlichkeit darüber auslässt, wie zB. bei der Belagerung von Alesia. Dort sind ja auch technische Ausdrücke und Wörter gehäuft, die sich sonst im Bellum Gallicum nicht finden. Genau so wie bei uns jeder Offizier über die Anlage und Verwendung der einfachen Felddeckungen orientiert ist, so ist Cäsar über die Angriffs- und Schutzmittel, die bei einer Belagerung in Frage kommen, unterrichtet gewesen. Dass er nicht jedesmal mit gleicher Ausführlichkeit davon erzählte, empfahl ihm sein schriftstellerischer Takt.

Was musste also ein Untergebener dem General berichten? Nicht die allgemeinen technischen Einzelheiten für die Herstellung der einzelnen Deckungen und Maschinen, sondern die Dimensionen der Arbeiten, die für den speziellen Fall in Betracht kamen. Das Laienpublikum hingegen hatte an dem einzelnen Falle weniger Interesse, für dieses war viel notwendiger allgemeine Beschreibungen der Belagerungsarbeiten; denn ohne diese Grundlagen blieb ihm die gesamte Schilderung unklar und verschwommen. Betrachten wir nach diesen Gesichtspunkten zB. die Beschreibung des *musculus* (civ. 2, 10) etwas genauer, so ist offenkundig, dass von der Beschreibung für den Sachverständigen das meiste überflüssig ist. Es wird nicht der speziell in Betracht kommende Bau beschrieben, sondern eine allgemeine Schilderung gegeben, wie ein solcher *musculus* erbaut wird, eine Schilderung, die sich im Aufbau aufs engste mit der Schilderung z. B. Apollodors berührt. Das lehrt gleich der Eingang der Beschreibung 2, 10, 2 *duae trabes aequae longae distantis inter se pedes IIII conlocantur*; für den *musculus* von Massilia hätte an Stelle des allgemeinen *Masses aequae longae* das bestimmte von 60 Fuss eintreten müssen. Besonders ausführlich wird die Dachkonstruktion beschrieben: über die Holzbalken (*tigna*), die auf den Sparren (*capreoli*) lagern, werden Lehm und Ziegel (*lutum, lateres*) gelegt zum Schutze gegen Feuer, weiter darüber Felle (*coria*) zum Schutze dieser Lehm- und Ziegelschicht gegen Wasser. Alles dies ist durchaus nichts Besonderes, sondern das Dach wurde, wie die Schilderungen Apollodors lehren, bei jeder Belagerungsmaschine in gleicher Weise geschützt. Das sind also Dinge, die jeder kriegserfahrene Offizier kannte, die jeder Anfänger aus dem

Reglement ersehen konnte. Etwas, was dem speziellen Fall ein allgemeines Interesse verleiht, ist nicht mitgeteilt. Solche Mitteilungen lagen lediglich im Interesse des Lesers, der als Laie natürlich von den Belagerungsmaschinen sich nur ein unvollkommenes Bild machen konnte. Für den politisch ausschlaggebenden Teil des römischen Publikums, für die Masse der Stadtrömer schreibt ja Cäsar, und zwar nicht als Historiker, um uns die tatsächlichen Ereignisse seiner Feldzüge zu überliefern, sondern als Staatsmann, dem die schriftstellerische Tätigkeit eines der Mittel ist, durch die er wirken kann, also um augenblicklicher Zwecke willen, nicht für den Ruhm bei der Nachwelt.

Der ganze Aufbau der Schilderung berührt sich aufs engste mit den Beschreibungen der Poliorketiker, besonders Apollodors. So erklärt es sich wohl auch, dass man bei Cäsar die Schilderung eines Technikers hat wiederfinden wollen. Aber bei dieser Annahme ist es auffällig, dass die für diesen Bau speziell wichtigen technischen Angaben über das Gerippe verhältnismässig kurz behandelt sind, während die allgemeine Schilderung der Art, wie das Dach geschützt wird — eine Methode, die, wie gesagt, für jede ähnliche Anlage dieselbe ist —, breit ausgeführt ist. Und das sollte ein Pionieroffizier wagen, seinem General als Bericht einzureichen! Für den Fachmann genügt die kurze Angabe im Eingange der Schilderung (2, 10, 1): *musculum pedes LX longum ex materia bipedali . . . facere instituerunt*. Die sich daran anschliessende Beschreibung ist für den Laien bestimmt und hält sich daher bei den technischen Details des speziellen Falles nicht allzulange auf, wohl aber ergeht sie sich in behaglicher Breite bei der Schilderung des Dachschutzes, auf die der Fachmann als für ihn selbstverständlich hätte verzichten können. Man beachte ferner auch, dass die Beschreibung des Baues im Präsens erzählt wird, dass sich nur selten Imperfeka im Nebensatz einschleichen¹.

Es ergibt sich also, dass bei dieser Schilderung der Schriftsteller Cäsar zu seinem Publikum, nicht ein Pionieroffizier zu seinem Vorgesetzten spricht. Dass Cäsar hier, wie bei der Beschreibung der Belagerungsarbeiten vor Alesia und nicht minder bei der des Brückenbaus über den Rhein, technische Ausdrücke

¹ § 5 *iaceretur* und *esset*; § 6 *posset*, wofür Holder *possiet* schreibt. Es wäre wenigstens *possit* zu schreiben. Aber da die vorangehenden Imperfeka nicht zu beseitigen sind, haben wir kein Recht, hier zu korrigieren.

in grösserer Zahl gebraucht, kann nicht auffallen, es ist hier wie dort durch den Stoff bedingt. Auch mag man bei der Beschreibung der Arbeiten vor Massilia immerhin einiges auf Rechnung des skizzenhaften Charakters setzen, in dem das Bellum civile der Nachwelt übergeben ist; wir haben kein Recht, darum diesen Abschnitt Cäsars Feder abzusprechen, er selbst ist es, der zu uns spricht, und gerade in seine Werkstatt zu sehen, das Entstehen des Werkes wenigstens an einzelnen Punkten zu beobachten, das hat für uns einen besonderen Reiz, wie ihn ja auch die Beschäftigung mit der unter ähnlichen Bedingungen dem Publikum übergebenen Aeneis bietet. An ihr kann der Bearbeiter des Bellum civile die merkwürdigen Bedingungen studieren, die die Art der Veröffentlichung mit sich bringt.

Und einige solche Blicke in Cäsars Werkstatt wollen wir in den folgenden Erörterungen zu tun versuchen. Ich gehe aus von dem Satze, 1, 7, 5, *nulla lex promulgata, non cum populo agi coeptum, nulla secessio facta*. Weil diese Worte aus der Konstruktion herausfallen, hat Nipperdey sie athetiert, und der um Cäsar so hoch verdiente neueste Bearbeiter des Bellum civile, Heinrich Meusel, bemerkt dazu im kritischen Anhang: 'Diese Worte sind nichts weiter, als die Randbemerkung eines Lesers, welcher die vorhergehenden Worte *in perniciosis legibus, in vi tribunicia, in secessione populi*, noch dazu in wenig geschickter Weise, zur Erklärung des allgemeinen *nihil factum* verwendet'. Diese Erklärung befriedigt aber durchaus nicht, sie durchschlägt den Knoten, der zu lösen ist. Denn es bleibt unverständlich, wie jemand dazu kommen sollte, die klaren Worte *quarum rerum illo tempore nihil factum, ne cogitatum quidem* durch einen gänzlich aus der Konstruktion fallenden und an seiner Stelle (nach *ne cogitatum quidem*) unmöglichen Zusatz zu erweitern. Und dazu setzt dieser Zusatz, der formal ungeschickt ist, ein gewisses sachliches Verständnis voraus, ein Grund mehr, ihn nicht einem beliebigen Leser zuzuschreiben. Interpolationen pflegen ein anderes Gesicht zu zeigen. Indes auch der Versuch, durch Konjekturen die abgerissenen Worte dem Zusammenhang anzupassen, hat nicht die geringste überzeugende Kraft: die Erwähnung von Tatsachen nach den Worten *ne cogitatum quidem* ist nicht am Platze. Ich halte daher die Worte für eine Randbemerkung von Cäsars eigener Hand, der den Gedanken, der durch *quarum rerum nihil factum* eqs. angedeutet ist, weiter auszuführen beabsichtigte, sich aber die Formulierung des Wortlauts für später vorbehielt.

Aehnlich weist auch das Kapitel 2, 29 den Zustand eines ersten Entwurfes auf: die Gedanken sind erst flüchtig angedeutet: 2, 29, 3 *civile bellum genus hominum quod liceret*¹ *libere facere et sequi quod vellet*² *legiones hae quae paulo ante apud adversarios fuerant nam etiam Caesaris beneficium mutaverat consuetudo qua offerrentur municipia etiam diversis partibus coniuncta neque enim ex Marsis Paetignisque veniebant ut qui superiore nocte in contuberniis commilitesque nonnulli graviora sermones militum dubia durius accipiebantur nonnulli etiam ab his qui diligentiores videri volebant fingebantur.* So bieten die Handschriften mit den ganz unbedeutenden, in der Anmerkung notierten Varianten. Wenn Meusel den ganzen Abschnitt einklammert, so will er die Worte wohl nicht als Interpolation charakterisieren, sondern folgt dem Brauche der Sammlung, der seine Ausgabe angehört, nur Lesbares zu bieten. Madvig³ hat den Versuch unternommen, mit den gewöhnlichen Mitteln der niedern Kritik der Stelle aufzuhelfen, obwohl er natürlich seine Verbesserungen lediglich als Möglichkeiten ansieht. Aber was er gewinnt, kann nicht befriedigen. Ich meine, wenn irgendwo, so ist hier der skizzenhafte Charakter der Worte deutlich erkennbar: die Substantiva deuten kurz den Gedankengang an, den der Schriftsteller ausführen wollte. Es ist leicht begreiflich, dass die ursprünglich in Cäsars Exemplar am Rande stehenden Worte leichter Missverständnissen und Verderbnissen ausgesetzt sein mussten, als der fortlaufende Text. Waren sie einmal dem Texte einverleibt, so unterlagen sie denselben Bedingungen hinsichtlich der Ueberlieferung, wie dieser. Wir haben keinen Grund, die Entstehung grösserer Korruptelen nach diesem Zeitpunkt vorauszusetzen. Aber vergeblich und aussichtslos ist die Mühe, zusammenhängende Sätze herzustellen. Ich versuche vielmehr folgende, dem skizzenhaften Charakter der Stelle entsprechende Herstellung: *civile bellum; genus hominum; quod liceret libere facere et sequi quod vellet; legiones hae* (oder *cae*) *qua paulo ante apud adversarios fuerant; nam etiam Caesaris beneficia* (-um codd.) *mutaverat*⁴ *consuetudo, qua offerrentur*

¹ *licere* πσ ² *vel* πσ.

³ *Adversaria critica* 1873 p. 270.

⁴ *beneficia mutaverat consuetudo*: die häufige Anwendung hatte den Wert verringert. *mutare* zeigt hier dieselbe Bedeutungsentwicklung, die zB. bei Statius Damsté behandelt hat: *Sertum Nabericum* 1908 p. 77 sq.

(ev. *offerebantur*); *municipia etiam diversis partibus coniuncta*¹ *aeque* (sic Nipperdey: *neque* codd.) *enim ex Marsis Paelignisque veniebant —, ut qui superiore nocte in contuberniis commilit(on)esque* (scil. fuerant); *nonnulli graviora; sermones militum dubia durius accipiebant* (-antur codd.); *nonnulla* (sic L: -li Σρπ) *etiam ab his* (oder *iis*) *qui diligentiores videri volebant, fingeantur*. Die von mir z. T. nach Vorgang früherer vorgenommenen Aenderungen sind durchaus nicht gewaltsam; erkennt man den skizzenhaften Charakter dieser Stelle an, so gewinnt man mit ihrer Hilfe einen befriedigenden Zusammenhang. Aber so andeuten konnte nur der Verfasser selbst. Dass ein Interpolator solche Gedanken in solcher Form einschmuggeln könnte, ist schlechterdings nicht glaubhaft. Auch bei Madvigs Herstellungsversuch, der mit viel gewaltsameren Mitteln operiert, lässt sich der andeutende Charakter dieser Worte nicht verkennen. Die Glätte seiner Sätze ist nur täuschender Firnis: die Gedanken sind flüchtig hingeworfen. Darum glaube ich, dass der von mir empfohlene Versuch der Stelle im grossen und ganzen gerecht wird. Für stark verdorben und lückenhaft kann ich die Stelle nicht halten.

Bei dem Zustande, in dem uns das Bellum civile vorliegt, dürfen wir auch Widersprüche und Unebenheiten nicht glätten oder durch geschraubte Erklärungen zu vertuschen suchen. Wir erkennen sie vielmehr ruhig an und meinen, dass Cäsar vor der Publikation selbst die nötigen Veränderungen vorgenommen haben würde. Ein solcher Fall liegt in der Rede des Curio im zweiten Buche vor, die ein glänzendes Meisterstück cäsarischer Beredsamkeit ist und auch uns erkennen lässt, wie hoch Cäsar den feurigen Jüngling geschätzt hat, was sein Verlust ihm bedeutete. Der Redner beruft sich mit den Worten: *an vero in Hispania res gestas Caesaris non audistis?* (2, 35, 5) und *hac vos fortuna atque his ducibus repudiatis, Corfiniensem ignominiam, Italiae fugam, Hispaniarum deditionem — Africi belli praecudicia — sequimini* (2, 32, 10) als Vorbild für die Seinen auf Cäsars Erfolge in Italien und Spanien, und zwar macht er nicht seinen Hörern Mitteilung von den letzten Ereignissen, der Kapitulation von Ilerda (2. August) und der Uebergabe der beiden spanischen Provinzen,

¹ Auf beiden Parteien standen Angehörige derselben Munizipien. Denn in der Nacht vorher waren zwei marsische Centurionen mit 22 ihrer Leute zu Varus übergegangen (2, 27, 1). Darauf bezieht sich der Satz mit *ut qui*.

sondern er verwendet diese Tatsachen als Mittel, den Wetteifer der Seinen anzuspornen, setzt sie bei ihnen also als bekannt voraus. Dem widerspricht die historische Erzählung: 2, 37, 2 *iamque Caesaris in Hispania res secundae in Africam nuntiis ac litteris perferebantur*. Aus diesen Worten ergibt sich unzweideutig, dass erst zu diesem Zeitpunkte, also frühestens im Laufe des der Ansprache folgenden Tages¹, die Kunde von Cäsars spanischem Siege eingetroffen ist.

Hier liegt also ein unausgeglichener Widerspruch vor, keine Interpretation ist imstande, ihn zu beseitigen. Meusels Versuch in dieser Richtung² ist ein Kompromiss, der aber dem Wortlaut Cäsars nicht gerecht wird. Denn wo steht in Curios Rede etwas von einem Gerücht? Nein, er stellt die spanischen Erfolge mit denen Cäsars in Italien vollständig in eine Linie. Das wäre nicht angängig, wenn beide für den Hörer etwas verschiedenes bedeuteten. Und noch an einer anderen Tatsache scheidet Meusels Erklärungsversuch. Die Rede Curios setzt nicht nur die Uebergabe von Ilerda, bei der chronologisch zur Not Meusels Interpretation anwendbar wäre, sondern auch die einige Zeit später erfolgte Besitzergreifung von Hispania Baetica voraus; es heisst ausdrücklich: *Hispaniarum deditionem*.

Dieser Widerspruch ist also nicht zu beseitigen. Er ist aber auch in anderer Hinsicht noch von Bedeutung. Er beweist nämlich mit Sicherheit, dass die Rede Curios aus Cäsars Feder geflossen ist. Das ist ja für den Kenner der historischen Literatur ohnehin so gut wie sicher. Weil man jedoch in diesem speziellen Falle eine wirklich gehaltene Rede darin hat sehen wollen³, ist die Bestätigung jener Annahme zum mindesten nicht überflüssig. Cäsar wollte seinem toten Günstling noch einen möglichst glanzvollen Untergang sichern, er wollte seine Fähigkeiten noch einmal

¹ Vgl. 2, 36, 1 und Meusels Bemerkung zu 2, 36, 3.

² Zu 2, 32, 5: 'es wird jedoch hier von einem Gerüchte, dort von dem Eintreffen der beglaubigten Nachricht die Rede sein'.

³ Oder ist Meusels Anmerkung zu 2, 32, 14 anders zu verstehen? Er sagt: 'Dass Curios Rede ein Meisterstück war, beweist der Erfolg, den sie hatte; aber man merkt es auch aus der vorliegenden, sicherlich unvollkommenen Wiedergabe.' Wie sollte Cäsar denn so ausführliche Kenntnis von der Rede erlangt haben? Denn es heisst doch die geistigen Fähigkeiten der *pauca milites*, die sich retteten (2, 44, 1), überschätzen, wenn man die Rede auf ihren Bericht zurückführt. Ein Versuch bei unsern Soldaten dürfte den Beweis dafür liefern.

ins rechte Licht setzen. Darum hat er die ausführliche *cohortatio* eingelegt. Das konnte er tun, wo er wollte. Er hat offenbar die Rede zunächst unabhängig von ihrem Platze konzipiert. So erklärt sich der Widerspruch, der uns die Entstehung des Werkes blitzartig beleuchtet.

Einen nicht minder trefflichen Einblick in Cäsars Arbeitsweise gewährt auch civ. 1, 60, 4. Hier beseitigt Meusel nach dem Vorgange von Fr. Hofmann und H. Paul die Worte: *magna celeriter commutatio rerum*. Auch sie sollen 'eine irrtümlich in den Text genommene Randbemerkung eines Lesers' sein. Ohne den Zustand des Bellum civile zu bedenken, findet C. F. W. Müller¹ die Ausdrucksweise zu pathetisch, wagt aber doch nicht den Satz einfach zu beseitigen, offenbar weil der Gedanke an dieser Stelle sehr passend ist. Deswegen empfiehlt er Büchellers Konjektur, die auch Holder in den Text aufgenommen hat: <fit> *magna celeriter commutatio rerum*. Dadurch wird ja die angeblich pathetische Ausdrucksweise in eine schlichte Aussage umgestaltet. Freilich hat diese Herstellung sprachliche Bedenken. Man könnte sie stützen wollen durch Gall. 7, 88, 4 *fit magna caedes* und civ. 1, 76, 2 *fit celeriter concursus*. Doch sind diese beiden Stellen anders geartet. Durch die Stellung an der Spitze des Satzes ist *fit* betont: die Tatsache als solche wird hervorgehoben. Das müsste dann auch civ. 1, 60, 4 der Fall sein. Aber dem widerspricht die Wortstellung. *magna* ist durch das dazwischen geschobene *celeriter* von seinem Substantivum getrennt, wird also hervorgehoben: 'ein gewaltiger Umschwung erfolgte plötzlich'. Diese Hervorhebung wird beeinträchtigt durch Voranstellung von *fit*. Dieses wäre also mindestens nach *magna* oder nach *celeriter* einzufügen. Aber jedenfalls lehnt auch Müller die Tilgung der Worte mit Recht ab. Sie sind ja für das Folgende geradezu unentbehrlich, sie bereiten es zusammenfassend vor. Freilich ist es eine vergebliche Mühe, die andeutende Notiz ins Satzgefüge einrenken zu wollen, genau wie in der eben behandelten Stelle civ. 2, 29, 3 sq.².

¹ *Syntax des Nominativs und Akkusativs* 1908 p. 1.

² Ich würde immer noch eher *facta est* ergänzen, als *fit*; denn der Satz bildet den Abschluss der Schilderung, vorher sind die einzelnen Momente angegeben, aus denen sich die *magna commutatio* zusammensetzt. Ganz unwahrscheinlich ist H. Schillers Einfall (Berl. philol. Woch. 1904 p. 1451), *profecto* statt *celeriter* einzusetzen. Das

Man hat in den beanstandeten Worten besonders deswegen eine fremde Zutat erkennen wollen, weil ganz ähnlich schon gesagt war (1, 59, 1): *simul perfecto ponte celeriter fortuna mutatur*. In der Tat ist die Wiederholung desselben Gedankens in so kurzem Abstand auffällig. Der Verdacht, dass er an einer von beiden Stellen nicht ursprünglich sei, kann daher leicht entstehen. Ursprünglich muss er da sein, wo er organisch dem Zusammenhange verbunden ist. Das ist, wie schon bemerkt, ganz sicher an der späteren Stelle der Fall. Dort hängt die in 1, 60, 5 angeschlossene Aufzählung der einzelnen Vorteile in der Luft, wenn der verdächtige Satz beseitigt wird. Es muss aber auffallen, dass bei dieser Zusammenfassung der Erfolge nicht der Seesieg vor Massilia erwähnt wird, der unmittelbar vorher beschrieben ist: 1, 56—58. Denn wenn er auch auf die militärischen Vorgänge in Spanien eine unmittelbare Wirkung nicht ausüben konnte, so war er doch ein nicht zu unterschätzender moralischer Erfolg und konnte als solcher nicht verfehlen, auf die nordspanischen Stämme Eindruck zu machen. So weist die Uebergang dieses Erfolges in der Aufzählung 1, 60, 5 darauf hin, dass die Darstellung des Seesieges, d. h. die Kapitel 56—58, ursprünglich nicht an ihrer jetzigen Stelle gestanden hat, sondern erst später von Cäsar ins erste Buch übertragen ist. Und diese Vermutung erhält von anderer Seite die erwünschte Bestätigung. Im Eingange des jetzigen zweiten Buches beginnt die Beschreibung der Belagerung mit der Schilderung der Lage von Massilia. Das ist handgreiflich der Anfang der Beschreibung. 1, 56—58 setzt also 2, 1 sq. voraus, diese Kapitel haben ursprünglich im zweiten Buche ihren Platz gehabt und sind von Cäsar versetzt worden, um die Zahl der Erfolge zu mehren.

Lösen wir den Fremdkörper im ersten Buche aus, so brauchen wir bloss 1, 59, 1 die Worte *hoc <cum> primum¹ Caesari ad Ilerdam nuntiatum, simul perfecto ponte celeriter fortuna mutatur* wegzudenken, um eine befriedigende, sachliche Verknüpfung mit 1, 55 fin. zu erhalten. Dies ist um so einleuchtender, als ja auch der Uebertritt einzelner spanischer Gemeinden zu Cäsar 1, 60, 5 unter den Dingen aufgeführt wird, die den

bedarf keiner Widerlegung. Doch leitete ihn das richtige Gefühl, dass keine Interpolation vorliegt.

¹ *primum* β: *primum cum* σ: *proelium* Chacon, weder dem Zusammenhang entsprechend, noch paläographisch wahrscheinlich.

Umschlag zu Cäsars Gunsten bewirkt haben. Wenn dieser Uebertritt als eine unmittelbare Wirkung des glücklich erfolgten Brückenbaues angeführt werden sollte, so wäre wohl eine andere Verbindung als das einfach anreihende *interim* gewählt worden. Als Cäsar in der oben angedeuteten Absicht den Bericht über das Seegefecht von seinem ursprünglichen Platze, wahrscheinlich zwischen 2, 2 und 2, 3 fortnahm und hier einschob, schuf er fürs erste nur provisorisch eine oberflächliche Verbindung und behielt sich die definitive Glättung für später vor. So verstehen wir die Dublette 1, 59, 1 *simul perfecto ponte celeriter fortuna mutatur* und 1, 60, 4 *magna celeriter commutatio rerum*, tilgen werden wir sie an keiner von beiden Stellen¹.

Einen ähnlichen Vorgang können wir auch im dritten Buche noch erkennen. Auch dort hat Cäsar einmal die fertigen Bausteine verschoben. Er hat die Entscheidungsschlacht erzählt bis zum Schluss von 3, 99 und fährt in diesem Berichte fort: 3, 102, 1 *Caesar omnibus rebus relictis persequendum sibi Pompeium existimavit*. Inhaltlich und formal hätten wir den glattesten Fortgang der Erzählung, der sich denken lässt, wenn nicht die dazwischenstehenden Kapitel 3, 100. 101 diesen Zusammenhang zerrissen. Sie sind weder vorn noch hinten mit der umstehenden Darstellung verbunden, ja sie unterbrechen Cäsars Bericht an einer Stelle, wo die Spannung am höchsten gesteigert ist. Daraus dürfen wir schliessen, dass die ursprüngliche Konzeption Cäsars diese Kapitel an ihrem jetzigen Platze nicht kannte. Wo sie von Haus aus gestanden haben, lässt uns 3, 100, 2 vermuten: *similiter Vatinius . . . elicit naves Laelianas*. Dieses *similiter* hat in der näheren Umgebung keinerlei Beziehung. Denn richtig erklärt Meusel: '*similiter* ähnlich, wie es Antonius machte cap. 24'. Deswegen verlangt Nietzsche², man solle diese Erklärung auch dem lateinischen Texte einfügen: *<ut tum Antonius>*. Diese Lösung hat keine Wahrscheinlichkeit für sich. Ueberdies wird dem Leser ja auch nicht viel damit geholfen. Natürlicher und

¹ Die Wiederholung desselben Gedankens bei dem Einschub ist psychologisch leicht begreiflich. Aehnliches beobachtet A. Gercke, *Neue Jahrb. für das klass. Alt. usw.* 7 (1901) p. 13: 'bei diesen Erweiterungen . . . beenden Dichter und Prosaiker ihre Exkurse gern mit ähnlichen Worten oder ähnlichen Gedanken, wie sie sie beim Ausgangspunkte vor Augen hatten'.

² *Jahresber. des philol. Vereins* 33 (1907) p. 35.

glaubhafter erscheint mir die Annahme, dass die Kapitel 3, 100. 101 zunächst von Cäsar nach 3, 24 niedergeschrieben waren und erst später von ihm ihren jetzigen Platz erhalten haben. Gründe für diese Umstellung lassen sich mancherlei ausfindig machen. Vielleicht sollte diese Erzählung als retardierendes Moment irgendwie der Erzählung eingefügt werden — was jetzt nicht der Fall ist —, vielleicht sollte dem entscheidenden Misserfolg der Pompeianer zu Lande ein Misserfolg zur See gegenüber gestellt werden, vielleicht waren chronologische Gründe massgebend¹: das zu entscheiden vermag ich nicht, aber dass die beiden Kapitel ursprünglich im Zusammenhang mit der Schilderung 3, 24 niedergeschrieben sind, und dass sich daraus die Unebenheiten erklären, das scheint mir festzustehen.

Ob man auf diesem Wege noch andere Schwierigkeiten im *Bellum civile* beheben kann, sei dahingestellt. So halte ich es zB. nicht für unmöglich, dass 1, 14 ursprünglich vor 1, 12 gestanden hat². Aber es kommt zunächst nur darauf an, an einigen sicheren Beispielen Cäsars Verfahren zu erläutern. Ist die Arbeitsmethode Cäsars einmal erkannt, dann finden sich vielleicht auch noch andere Stellen, wo sie sich beobachten lässt. Nur möchte ich zum Schluss noch darauf hinweisen, dass wir auch an einer Stelle eine doppelte Fassung des Gedanken mit Händen greifen können. Ich meine 3, 9, 8. Dort konnte der Schriftsteller entweder schreiben: *hic fuit expugnationis exitus* oder er konnte den Gedanken weiter ausgestaltend schreiben: *iamque hiems adpropinquabat, et tantis detrimentis acceptis Octavius desperata oppugnatione oppidi Dyrrachium sese ad Pompeium recipit* (var. *recepit*). Dass beide Sätze neben einander nicht bestehen können, darin pflichte ich Meusel völlig bei, der nach dem Vorgang anderer die erste Fassung als Interpolation tilgt. Aber sie sieht nicht wie eine Interpolation aus; diese musste doch auf das bereits Vorhandene Rücksicht nehmen. Und dass der inkriminierte Satz im Lovaniensis fehlt, genügt nicht, um ihn der Unechtheit zu verdächtigen, zumal da er nicht nur in π und ρ gestanden hat, sondern sich auch im Ashburnhamensis S findet, der mit dem Lovaniensis aufs engste verwandt ist. Verunglückt aber erscheint mir der

¹ Vgl. 3, 101, 7 *neque multo post de proelio in Thessalia cognitum est*.

² Die Schwierigkeit der jetzigen Anordnung hebt Meusel klar und scharf hervor in der Anmerkung zu 1, 14, 1.

Versuch, beide Fassungen durch Konjekturen einander anzupassen, wie das zB. H. Schiller will, der vorschlägt¹: *hic fuit oppugnationis exitus, namque iam hiems adpropinquabat* eqs., überdies gegen Cäsars Sprachgebrauch, der *namque* nur vor Vokalen gebraucht. Doch ist Schiller insofern auf dem rechten Wege, als er an eine handschriftliche Interpolation nicht glaubt. Soviel ich sehe, löst die Annahme, dass derselbe Gedanke in doppelter Fassung vorliege, die Schwierigkeiten. Welche Cäsar bei der definitiven Textgestaltung vorgezogen haben würde, ist wohl nicht zweifelhaft: die zweite vollere sollte die erste Form ersetzen.

Es ergibt sich also, dass das Bellum civile nicht nur in sprachlicher Beziehung als ein Entwurf sich verrät, den zu vollenden Cäsar nicht Zeit oder Neigung gehabt hat, sondern dass auch die Komposition deutliche Spuren des skizzenhaften Zustandes erkennen lässt, die bei der postumen Herausgabe, auf wen sie auch zurückgehen mag², nicht verwischt worden sind. Von den neueren Erklärern sind diese Spuren der Unfertigkeit grossenteils falsch beurteilt. Weder durch Athetese noch durch Konjektur dürfen wir in solchen Fällen eingreifen. Dass diese Mängel den einsichtigen Lesern des Altertums nicht entgangen waren, beweist unzweideutig Pollios Aeusserung, von der wir ausgegangen sind. Aber dieser sah es, entsprechend dem Brauche der Alten, als selbstverständlich an, dass eine fremde Hand sich nicht erdreistete, den grossen Toten zu verbessern.

Strassburg im Elsass.

Alfred Klotz.

¹ Berl. philol. Woch. 1904 p. 1533.

² Es liegt nahe, Hirtius diese Aufgabe zuzuweisen.